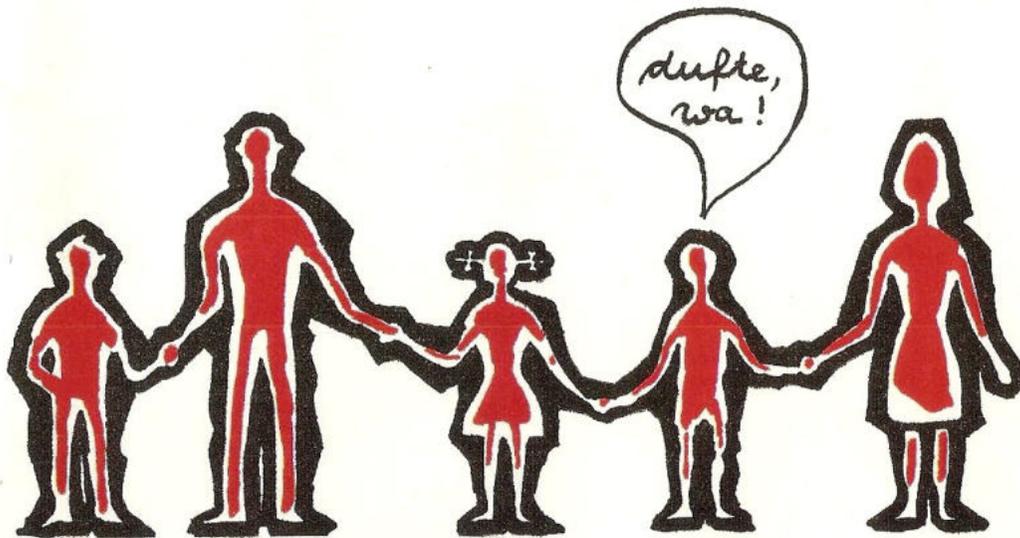


Student
für
Berlin



FERIEN-AKTION 1963

Ihnen gewidmet

im Auftrage von Tausenden von Berliner Kindern und Hunderten von Studentinnen und Studenten, die im vergangenen Sommer gemeinsame Ferien verbrachten: eine kleine Übersicht über die Ferienaktion 1963 des „Student für Berlin“.

Ein Rechenschaftsbericht für alle, deren Hilfe das Zustandekommen der Aktion 1963 ermöglichte, für alle, deren Mitarbeit die Ferienaufenthalte zum Erfolg werden ließ.

Ihnen möchten wir mit diesem Heftchen unseren Dank ausdrücken.

Zur Information aller, die sich für die Idee des „Student für Berlin“ interessieren, denen wir gerne einen Einblick in unser Vorhaben geben möchten.

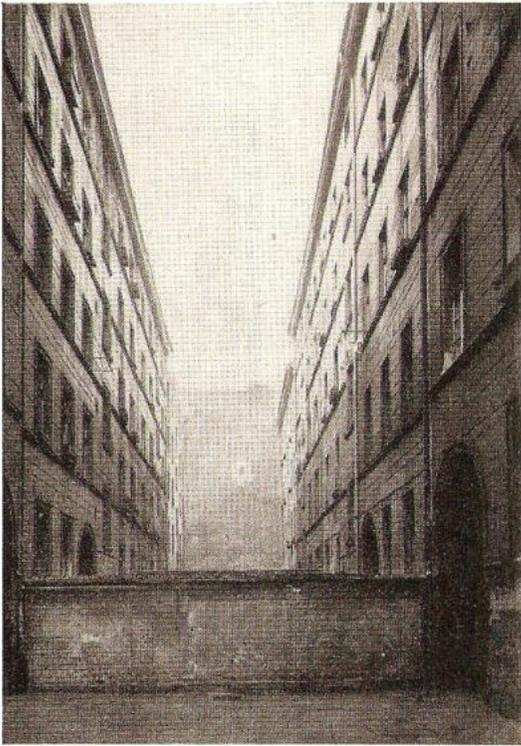
Ihre freundliche Unterstützung unserer Arbeit in der Zukunft wäre uns ein wertvoller Gewinn.

Mit besten Empfehlungen!

Ihr

„Student für Berlin“ e. V.

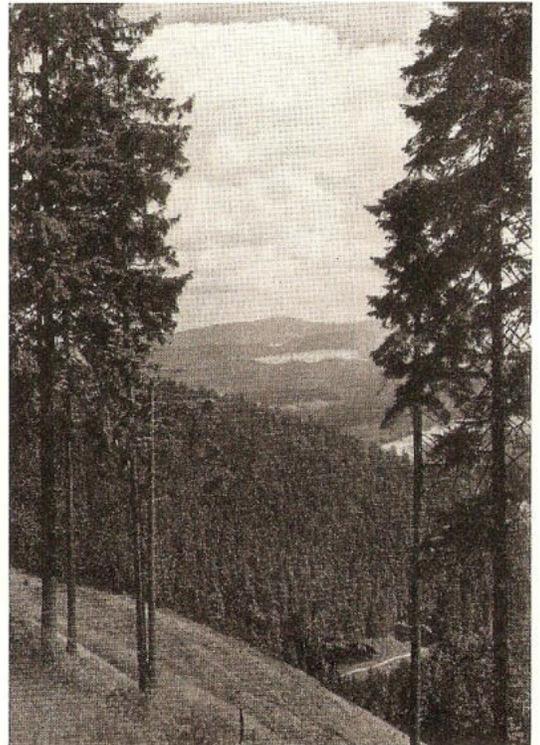
Jörg Jester Werner Panff



◀ **Da kommen sie her...**

BERLIN

Da kommen sie hin...



OBERHARZ

Taten, nicht Worte!

16 000 Studenten ermöglichen 4000 Berliner Kindern Sommerferien im Grünen.

Wirtschaftlich nicht wirtschaftswunderlich!

Durch originelle und fachkundige Planung werden für einen Ferientag pro Kind nur wenig über DM 8,- benötigt (alles inbegriffen, auch die gesamten Vorbereitungsunkosten).

Sinnreich, nicht leichtsinnig!

Sicher und glücklich waren die Kinder unter der Obhut der Studenten dank der modernen, selbstentwickelten Betreuungsweise des „Student für Berlin“.

Auf Wiedersehen, nicht auf Nimmerwiedersehen!

Eine statistische Rundfrage bei allen Eltern der betreuten Kinder ergab: 97 % nennen sowohl Erholung als auch Betreuung gut. Alle Kinder wollen wiederkommen!

Aus dem Inhalt

- 80 Berliner Kinder, 10 Studenten und 1 alte Trompete
- In hundert Heimen von der See bis in die Alpen
- „Student für Berlin“ – Was ist das?
- Wie kam es dazu? – Kurze Chronik
- Voraussetzungen für die Vorhaben 1963
- Voraussetzungen für die Vorhaben 1964
- Vom Student zum Betreuer
- Kinder- und Jugendbetreuung durch Studenten
- Das Fazit
- Wie geht es weiter?



Klaus-Dieter Leon schrieb nach Hause: „Liebe Mami, mir gefels hir ser gut. Unsere Tanten sind Studenden aus Westdeutschland.“ (Einem Elternt richt entnommen.) Klaus-Dieter war im Juli Ferienkind in Herschbach. Warum

80 Berliner Kinder,

es ihm gefiel? Lesen Sie bitte weiter. „Alle Vögel sind schon da“ – ertönt sanft eine zerbeulte Trompete auf dem einsamen Platz vor dem Landschulheim. Im nächsten Augenblick öffnen sich die Türen der Schlafräume, und die 80 Berliner Jungen sprudeln aus dem Heim auf die umliegende Wiese. Das Gras ist voller Tau. Die Sonne scheint. Die Kinder barfuß. Etwa zehn Minuten lang lockern frühmorgendliche Bewegungen die verschlafenen Glieder – bringen frische Westerwälder Tannenluft in die Lungen. Ein neuer Tag im Lagerleben beginnt.

Was gibt es heute alles zu erleben und mitzumachen?, die große Frage nach dem Frühstück. Da hängt der Tagesplan.

10.00 Uhr Patrouillenlauf

15.00 Uhr mindestens einmal alle ins Wasser

„Was ist denn ein »Petroleumlauf«? – Ich will aber nicht laufen“, sagt Klaus, der zur Gruppe Swissair gehört. „Die Swissair ist schon gestern und vorgestern schlecht gefahren, ihr liegt

beim Wettflug der Nationen schon ganz hinten, heute braucht dich die Mannschaft der Swissair“, erklärt Herr Hansen, einer der Betreuer. Na gut – dann macht Klaus eben auch mit. Noch eine Viertelstunde Morgenlieder – das Singen bereitet von Tag zu Tag mehr Freude –, und los geht es.

„Die Lufthansa und die Swissair sind bereit“, so melden die Flugkapitäne, die von ihren Piloten gewählt wurden, nacheinander, daß ihre Fluggesellschaften vollzählig sind. Das Startzeichen – und der „Wettflug“ durch Wälder, über kleine Wasser, beginnt. Schwierigkeiten und Aufgaben werden immer größer. Bei der

3. Posten wurden alle richtig beantwortet – am Posten 4 gibt es eine Traubenzuckererfrischung. Die Gruppe Swissair kommt als erste an. Sie ist inzwischen 3,7 km gelaufen. Die letzte Aufgabe: ein Betreuer soll gezeichnet werden. Er wird gezeichnet, noch komischer, als er in Wirklichkeit schon ist. Die letzte Etappe, und nacheinander fliegen alle Flugzeuge das Heim wieder an. Die Kinder haben viel gesehen und festgestellt, wie schön es im Wald ist. Sie sitzen nun frisch gewaschen voller Stolz über ihre eigene Leistung am Mittagstisch.

Essen macht müde... und so kommt es, daß die meisten Kinder die Form

wegt. Die Bekanntgabe des Punktestandes im „großen Spiel“. Die Arme der Swissair fliegen in die Luft. Sie haben den „Patrouillenlauf“ gewonnen und liegen damit in der Gesamtwertung wieder auf Platz zwei hinter der Lufthansa. Klaus freut sich riesig. Er will morgen wieder einen „Patrouillenlauf“ machen.

Dann wird der Abend gemütlich, heiter und besinnlich. Kinder und Betreuer sitzen im Kreis, stellen sich Quizfragen, erzählen, spielen, singen. Bald nach 20 Uhr kommt der König des Schweigens und führt seine Kinder zur Nachtruhe. Zehn Minuten lesen die Betreuer eine Fortsetzungsgeschichte – hinüber in das Reich der Träume – „Jute Nacht, Herr Hansen“ – „Schlaf wohl, Klaus“ –

So gab es viele Tage in Herschbach, und beim Abschiedessen am Lagerfeuer mit dem Spießbraten zeigten die Kinder, daß ihnen jeder Tag gefallen hatte; der mit dem Geländespiel gegen die Betreuer, der mit dem Karamellauf, der mit der Bastelstunde, der mit der Dampferfahrt. Nur die Zeit war viel zu kurz. Fast alle Kinder wollen im nächsten Jahr wiederkommen. Eine große Gemeinschaft war entstanden, aus 80 Berliner Kindern, zehn Studenten und einer Trompete.

So und in ähnlicher Weise verbrachten in diesem Jahr über 4000 Berliner Kinder ihre Ferien mit dem „Student für Berlin“.

10 Studenten und 1 alte Trompete



Swissair klappt alles blendend. Klaus macht begeistert mit. Er ist auf Posten 1 am weitesten von allen gesprungen – die Kletterstaffel war noch nie so schnell – die 20 Quizfragen am

der Mittagsruhe in Herschbach, die Siesta, gern haben. Und schon bald liegen alle auf ihren Betten. Lauschen dem Violinkonzert von Mozart, besinnen sich auf ihre Erlebnisse und sich selbst, denken an ihre Eltern, schreiben nach Hause, malen und schlafen. Keiner spricht ein Wort. Das Haus macht den Eindruck, als wären nie Berliner Jungen hier gewesen.

Anders jedoch im Schwimmbad. Hier merkt man deutlich, wenn die Berliner kommen, wenn Harry ins Wasser springt. In dem Gefühl der großen Leistung am Morgen toben sich die Kinder übermütig aus. Man neckt sich, balgt sich, versucht die Betreuer zum Wettkampf zu fordern, stößt sie ins Wasser, spritzt sie naß. Mit Begeisterung und manchmal ein wenig Angst sind sie alle dabei.

Trotz erfrischendem Naß erwarten alle jedoch gespannt, wer den Patrouillenlauf gewonnen hat. Die Swissair – die Lufthansa – die PAA? Noch weiß es niemand. Nach dem Abendessen wird deshalb die Stimmung noch einmal be-

Ursel und Klaus Leuer, Heimleiter Grafhorn:

„Das Verhältnis Betreuer – Herbergseltern war bzw. ist so herzlich, daß wir ungern an den Abschied denken. Meinungsverschiedenheiten werden bei uns zu keinem Problem. Sämtliche Türen des Hauses stehen den Betreuern offen, abgeschlossene Schränke (einschl. Kasse) sind zugänglich. Dieses gegenseitige Vertrauen macht uns allen die Aufgabe leichter, den Kindern angenehme Ferien geben zu können. Wir als Heimeltern haben nichts von sogenannten hochnäsigen, eingebildeten Studenten bemerkt, sondern sahen in ihnen Menschen wie du und ich.“

In hundert Heimen von der See bis in die Alpen

Herr Krause, Berlin: „Mein Sohn Willy ist des Lobes voll. Betreuer sowie Verpflegung waren sehr gut. Er hat nur den einen Wunsch: Dort möchte ich im kommenden Jahr wieder hin.“

Damit das Kind sich wohl fühlt und gut erholt, sind nicht nur geeignete Betreuer, sondern auch geeignete Heime erforderlich: Schullandheime, Sportheime, Naturfreundehäuser, Jugendherbergen (letztere nur, wenn getrennte Gruppenführung möglich). Heime, worin Körper und Seele gedeihen können, in denen die Kinder mit den Heimeltern und Betreuern eine Familie bilden, worin kräftige, jugendgemäße Kost gewährleistet wird, Heime, die in-



„Student für Berlin“ liegen – inmitten von Wald, Wiese, Wasser.

„Student für Berlin“ kann deshalb gute Heime bieten, weil er eng mit den Heimeltern zusammenarbeitet und prompt bezahlt.

Helfen Sie uns bitte bei der Suche nach geeigneten Heimen. In den vom „Student für Berlin“ belegten Heimen braucht während der Ferienzeit nur das Wirtschaftspersonal zugegen zu sein. Falls ein Heim völlig leer stehen sollte, kann das Wirtschaftspersonal von uns gestellt werden.



Das Landschulheim der Teilkampfschule, Hannover, in Springe am Deister.



Nebenstehende Karte: Lage der Heime, in denen im Sommer 1963 Aufenthalte des „Student für Berlin“ stattfanden.





Die Gründer in der Zentrale 1963
v. l. n. r.

Freya Lauff
Rudolf Oppermann (Vorstandsmitglied)
Werner Lauff (Vorsitzender)
Jörg Gerster (Vorsitzender)
Jochen Hartmann (Zentralkassenwart)

„Student für Berlin?“

1. Was ist „Student für Berlin“?

„Student für Berlin“ ist innerhalb der Studentenschaft eine Bewegung ganz neuer Prägung. In der Fülle der heute bestehenden studentischen Vereinigungen und Gruppen ist der „Student für Berlin“ ein Pol, an dem sich Studenten aller Konfessionen, aller Nationen, aller politischen Überzeugungen, korporierte und freie Studenten zusammenfinden.

Das einzige Gemeinsame ist der Wille zum Handeln, die Bereitschaft zur sozialen Verpflichtung des Studenten gegenüber Notständen unserer Zeit. Acht Monate nach seiner Ausweitung auf die Hochschulen der Bundesrepublik und Westberlins ist „Student für Berlin“ zum größten karitativen Werk in der Geschichte der deutschen Universitäten geworden. Das muß auch einmal gesagt werden.

2. Ziel des „Student für Berlin“

Übergeordnetes Ziel ist es zu helfen, Freude zu bereiten und nicht nur zu diskutieren.

Damit verbunden will der „Student für Berlin“ der Resignation des Studierenden vor Problemen unserer

Zeit entgegenwirken und der teilweise zu bemerkenden Satttheit, Verflachung und vor allem der Sinnlosigkeit begegnen.

Praktisches Ziel ist es, für die Dauer des gegenwärtigen Zustandes in Berlin eine alljährliche Ferienaktion zugunsten der Jugend dieser Stadt zu veranstalten. Im Sommer 1964 sollen Berliner Kinder und Jugendliche mit Kindern Westdeutschlands und auch anderer europäischer Länder unter der Betreuung von Studenten gemeinsame Ferien verbringen.

An der Verwirklichung dieses Vorhabens beteiligen sich für das Jahr 1964 Studentinnen und Studenten Westdeutschlands, Westberlins, verschiedener europäischer und außer-europäischer Länder.

3. Aufbau des „Student für Berlin“

Der „Student für Berlin“ ist ein beim Amtsgericht Clausthal-Zellerfeld eingetragener Verein. Das Finanzamt Goslar hat diesem Verein die Gemeinnützigkeit zuerkannt. Die Mitgliederzahl beschränkt sich auf die zur Vereinsgründung juristisch festgelegte Zahl von sieben. Sie mögen auch daraus ersehen — „Stu-

dent für Berlin“ ist kein „Verein“, sondern eine Bewegung. Insgesamt haben bisher etwa 16 000 Studenten an der Verwirklichung der Vorhaben des „Student für Berlin“ mitgewirkt. Sie sind alle — mehr oder weniger — „Studenten für Berlin“.

In der Zentrale in Clausthal-Zellerfeld bzw. ab Januar 1964 in Freiburg i. Br. koordinieren und lenken drei Vorsitzende die Maßnahmen des „Student für Berlin“ im In- und Ausland.

Arbeitsgemeinschaften „Student für Berlin“ bestehen an folgenden Hochschulen:

Aachen	Göttingen	München
Berlin	Hamburg	Münster
Braunschweig	Hannover	Regensburg
Clausthal	Karlsruhe	Osnabrück
Darmstadt	Kiel	Saarbrücken
Erlangen	Köln	Stuttgart
Frankf. a. M.	Lüneburg	Tübingen
Freiburg i. Br.	Marburg	Würzburg
Gießen		Wien

Die Zentrale der fünf Arbeitsgemeinschaften an Hochschulen der Vereinigten Staaten hat ihren Sitz in Washington 7, D. C., 3215 O Street N. W. Apt. 2.

An den Universitäten Paris, Bordeaux, Basel, Oslo arbeiten bereits zahlreiche Studenten an der Verwirklichung der künftigen Vorhaben des „Student für Berlin“ mit. Die amerikanischen Studenten wollen Geld für die Ferien der Berliner Kinder aufbringen und je gesammelter 5000 Dollar einen Studenten zur Betreuung mit nach Deutschland schicken.

4. Sonstiges

Die Tätigkeit des „Student für Berlin“ verfolgt menschliche und keine politischen Ziele.

Alle Mitarbeiter wirken ehrenamtlich.

Die Mitgliedschaft im „Student für Berlin“ ist beitragsfrei.



In der Skihütte der Bergakademie Clausthal fanden die ersten Ferienaufenthalte des „Student für Berlin“ statt. Die Heimeltern, Familie Bauerochs, waren immer dabei und wollen weiterhin immer dabei bleiben: „Wir freuen uns von jetzt wieder auf den nächsten Aufenthalt der Studenten mit den Berliner Kindern in unserer Hütte. Die Studenten haben bei uns angefangen, sie kommen nun schon seit fünf Jahren, sie sollen immer wiederkommen.“

1958 Aufruf des damaligen Bundespräsidenten Prof. Heuss, Berliner Kindern Erholungsaufenthalte in der Bundesrepublik zu verschaffen.

1959 Studenten der Bergakademie Clausthal bereiten einen dreiwöchigen Erholungsaufenthalt für Berliner Kinder vor. Große Schwierigkeiten, besonders mit dem „Hilfswerk Berlin“ in Frankfurt a. M., spornen die Studenten an, ihr Vorhaben dennoch zu verwirklichen.

1959 In diesen drei Jahren werden mit großem Erfolg Erholungsaufenthalte für jeweils 30 Berliner Jungen im Alter von 10 bis 15 Jahren auf der Skihütte der Bergakademie durchgeführt. Die Studentenverbundung Wingolf veranstaltet die erforderlichen Geldsammlungen.

1961 Der „Student für Berlin“ reagiert auf die Mauer vom 13. August: Nicht 30 Berliner Kinder und 5 Studenten an einem Ort, sondern 350 Berliner Kinder und 40 Studenten an zehn verschiedenen Ferienorten. Alle Studentenverbindungen der Bergakademie sind zur Mithilfe aufgerufen.

Wie kam es dazu?

Kurze Chronik des „Student für Berlin“

1962 Eine erneute Unterstützungsverweigerung des Hilfswerks Berlin macht die Aktion „Studentenblut für Berliner Kinder“ an der Philipps-Universität in Marburg erforderlich. Statt erhoffter 400 spenden 800 Studenten am 27./28. Juni in den Behringwerken ihr Blut für die Ferien Berliner Kinder. Erlös: 24 000 DM.

23.7. 350 Berliner Jungen im Alter von 10 bis 15 Jahren bringen Leben in zehn gut ausgesuchte Heime im Oberharz, im Solling und im Deister.

11.8. Die Ferien mit den 350 Berliner Kindern gehen zu Ende. Es hat keinen Unfall und keine größeren Krankheiten gegeben, aber viele Tränen beim Abschied. Die Ferien haben bei Eltern, Kindern und den Entsendestellen ein begeistertes Echo gefunden.

September Es wird weitergemacht. Beim Berliner Senat für Jugend und Sport und anderen Entsendestellen wird in Erfahrung gebracht, daß etwa 10 000 Kinder und Jugendliche während der Sommerferien zusätzlich zu den bestehenden Erholungsmaßnahmen noch verschickt werden sollen. Die Finanzierung wird vorausgeplant, das Hilfswerk Berlin lehnt erneut ab.

Dezember 1962/Januar 1963 Insgesamt elf Studenten der Bergakademie Clausthal ziehen mit 1000 Plakaten und 25 000 Blatt Informationsmaterial an die Universitäten und Hochschulen Westdeutschlands und Westberlins. Ergebnis: Ende Januar existieren an 27 Hochschulen Arbeitsgemeinschaften „Student für Berlin“. Die stärkste an der Universität Freiburg, wo ein Pro-

zent der gesamten Studentenschaft im „Student für Berlin“ mitwirkt.

März 1963 Für 5000 Kinder sind Heimplätze vorhanden. Die ersten Arbeitsgemeinschaften haben Aktionen durchgeführt, die das Konto der studentischen Eigenmittel erhöhen.

Vorstandssitzung des Hilfswerks Berlin. Die Vorsitzenden des „Student für Berlin“ sind geladen. Die Besprechung ergibt, das Hilfswerk unterstützt die Aktion für 2500 Kinder. „Student für Berlin“ zahlt 1,- DM je Kind und Tag hinzu sowie die Betreuerunkosten, ausgenommen Verpflegung. „Student für Berlin“ wirbt bei keiner Stelle um Geld, die vom Hilfswerk Berlin seit Jahren um Spenden angegangen wird. Im Herbst 1963 wird das Ergebnis der Aktion gemeinsam durchgesprochen und die Planungen für 1964 festgelegt.

April 1963 Die Forstaktion wird geplant. 10 000 Studenten erhalten durch Vermittlung des Ernährungsministeriums die Möglichkeit, zugunsten der Berliner Ferienkinder einen Tag im Wald zu arbeiten. Die Bundeswehr übernimmt die Transporte innerhalb dieser Aktion. Die Forstaktion sollte 140 000 DM bringen. 100 000 DM wurden trotz häufigen Regens im Mai und Juni erreicht. Rektoren und Professoren waren bei der Waldarbeit zugunsten der Berliner Kinder mit dabei. Viele Forstleute haben den Einsatzgeist und die Geschicklichkeit der Studenten sehr gelobt. Sie wollen die Aktion wieder ermöglichen.

In Frankfurt a. M. treffen sich die Vorsitzenden der einzelnen Arbeitsgemeinschaften zu einer

ersten Besprechung seit der Gründung, Ort Wilhelm-Polligkeits-Institut. Man erkennt schon hier, daß „Student für Berlin“ eine große Gemeinschaft geworden ist.

Mai – Juli Über 600 Studenten werden in 15 Betreuerkursen (jeweils drei Tage an Wochenenden) auf ihre Aufenthalte mit den Kindern vorbereitet. Lehrgangleiter sind vier Studenten der Zentrale. Die Betreuer-teams werden zusammengestellt. Die Leiter bestimmt. Es gibt nur männliche Leiter.

Juni Eine in Berlin geplante Luftballonaktion ist geplatzt. Sie sollte 80 000 DM für die Unterbringung der Kinder eintragen. Luftballons sollten veräußert werden und viersprachig bedruckte Karten mit folgender Aufschrift in die Lüfte tragen: Gruß an die Welt, denkt an Deutschlands Wiedervereinigung. 2000 Studenten und Schüler aus Berlin hatten sich bereits zur Mitarbeit gemeldet. Gescheitert ist die Aktion an dem zunächst telefonisch zugesagten, dann nicht gelieferten Wasserstoffgas einer Berliner Firma.

Juni-Ende Anschließend reist ein „Student für Berlin“ nach Amerika, um den Verlust der Luftballonaktion mit Hilfe amerikanischer Studenten auszugleichen. Es erfolgt die Gründung von Arbeitsgemeinschaften „Student for Berlin“ an fünf verschiedenen Universitäten, die im nächsten Jahr intensiv im „Student für Berlin“ mitarbeiten wollen. Für je 5000 gesammelter Dollar soll ein Student zur Betreuung der Kinder mit nach Deutschland kommen. Intensive Kontakte über Nationen und den Atlantik hinweg an einem gemeinsamen Problem.

Juli Die Arbeitsgemeinschaften überweisen ihre durch Aktionen (Blutspende, Tombolen, Wohltätigkeitsfeste) gesammelten Gelder. Etwa 90 000 DM. Zur

Mithilfe aufgerufene Professoren spendeten insgesamt etwa 10 000 DM.

9. Juli Die Zentrale wird von Claus-
thale nach Herschbach im Westerwald verlegt, wo die Personen aus der Zentrale zusammen mit 14 anderen in der Organisation und Kinderbetreuung geübten Studenten die zentrale Verwaltung aller Ferienaufenthalte des „Student für Berlin“ (insgesamt 108) und die Betreuung von zweimal 80 Kreuzberger, Neuköllner und Charlottenburger Kinder übernehmen.

10. Juli Die ersten Kinder reisen in unsere Aufenthalte an.

19. September Die letzten Kinder reisen aus unseren Aufenthalten wieder ab.

Kinder, Eltern, Studenten sowie viele andere Persönlichkeiten sind begeistert über die Ferien. Wir können es selbst kaum glauben, daß alles so gut geklappt hat.

3. Oktober Arbeitstagung auf dem Sonnenberg/Harz. 45 Studentinnen und Studenten, die an der Betreuung beteiligt waren, werten die Erfahrungen der diesjährigen Aktion aus. Alle Studenten wollen wieder mitmachen. Die Begeisterung zum „Student für Berlin“ nach den Ferien hat sich stark erhöht.

November Delegiertentagung in Berlin: ein neuer Vorstand wird gewählt. Das Programm für 1964 wird festgelegt. Es werden künftig auch Kinder aus Westdeutschland und dem Ausland betreut. Mit Studenten in Frankreich, Norwegen, Österreich und der Schweiz bestehen bereits die ersten Kontakte.

Wir erhoffen für die nächstjährige Aktion mehr Mithilfe und größeres Vertrauen – sonst werden die Maßnahmen für die vorbereitenden Studenten allzu kraftraubend. Es heißt ja nicht nur „für Berlin“, sondern auch „Student“.



Der Vorstand für 1964:
Günther Nicklas (TH Stuttgart)
Hellmut Morasch (Uni. Freiburg)
Waldemar Kasprzik (FU Berlin)

Voraussetzungen für die Vorhaben 1963

1. Bei den Entsendestellen

Besprechungen mit führenden Persönlichkeiten des Senats für Jugend und Sport und der Wohlfahrtsverbände im September 1962 in Berlin ergaben,

daß die Entsendestellen in jedem Jahr während der Sommerferien einen großen Teil erholungsbedürftiger Kinder – insgesamt ergab sich eine Zahl von weit über 10 000 – aus Mangel an Ferienplätzen nicht verschicken können;

daß die Vorhaben des „Student für Berlin“ eine wünschenswerte Erweiterung des bereits laufenden Ferienprogrammes für Berliner Kinder darstellen.

2. Bei den Studenten

Nur Studenten der Bergakademie Clausthal und der Universität Marburg kennen den „Student für Berlin“ und seine Vorhaben.

Die Delegiertentagung des VDS sowie der VDS-Vorsitzende beschließen, die Ausdehnung des „Student für Berlin“ zu unterstützen.

3. An den Hochschulen

Die Rektoren sowie einzelne Professoren der Bergakademie Clausthal und der Universität Marburg

empfehlen nach den Erfolgen der Vorjahre eine Erweiterung der Aktion. Die westdeutsche Rektorenkonferenz dokumentiert ihre Verbundenheit zum „Student für Berlin“ durch Überweisung eines Geldbetrages, der durch die Versteigerung eines Gästebuches anlässlich der akademischen Feier mit Senator Fulbright an der Universität Bonn zustande kam.

4. In der Öffentlichkeit

Die Aktion „Student für Berlin“ war selbst in der Berliner Öffentlichkeit größtenteils unbekannt. Daran änderten auch die etwa 30 Zeitungsveröffentlichungen über die Aktion wenig.

5. Beim Hilfswerk Berlin

Die Verantwortlichen des Hilfswerks Berlin wissen noch nicht, ob es gewagt werden kann, die Maßnahmen des „Student für Berlin“ zu unterstützen.

6. Bezüglich der Heime

Dem „Student für Berlin“ waren nur die zehn Heime bekannt, in denen die Aktion im Sommer 1962 durchgeführt wurde.

7. Bezüglich der Finanzierung

Aus der Aktion 1962 mit 350 Berliner Kindern waren etwa 10 000 DM übriggeblieben. Damit wurden die Vorbereitungen der Aktion 1963 mit 5000 Kindern eingeleitet.

Voraussetzungen für die Vorhaben 1964

1. Bei den Entsendestellen

Anfang November dieses Jahres kam es in Berlin zu einer Besprechung zwischen führenden Persönlichkeiten der Berliner Entsendestellen und den 50 Vorsitzenden der einzelnen Arbeitsgemeinschaften „Student für Berlin“. Diese Aussprache offenbarte,

daß nach der Betreuung von über 4000 Kindern im Sommer 1963

das Vertrauen gegenüber dem „Student für Berlin“ gewachsen ist;

daß die Zusammenarbeit intensiviert werden soll;

daß das Ausmaß der Aktion zugunsten Berlins auf keinen Fall verringert werden darf;

daß der „Student für Berlin“ in vielen vom Senat für Jugend und Sport gemieteten Heimen während der Sommerferien künftig die gesamte Betreuung übernehmen wird;

daß auch die Werksfürsorgen großer Industriebetriebe im nächsten Jahr Kinder in unsere Aufenthalte schicken werden;

daß künftig alle Entsendestellen in Berlin (Senat für Jugend und Sport, Innere Mission, CARITAS, DRK, AWO, DPWV und Christliches Kinderhilfswerk) wieder mit dem „Student für Berlin“ zusammenarbeiten wollen.

Letzteres bedeutet, daß auch in dieser Hinsicht die neutrale Rolle des „Student für Berlin“ gewahrt bleibt.

Weitere Entsendestellen, mit denen der „Student für Berlin“ in Kontakt steht: Arbeiterwohlfahrt Iserlohn, Stadtjugendring Stuttgart, DPWV Niedersachsen, Sozialamt der Stadt Frankfurt a. M., Centre de Coopération Culturelle et Sociale, Paris. Die ersten beiden Entsendestellen haben bereits in diesem Jahr insgesamt 150 Kinder in zwei Heime des „Student für Berlin“ verschickt. Die Arbeiterwohlfahrt Iserlohn schrieb nach dem Aufenthalt: „Selten kamen Kinder so begeistert zurück.“ Sowohl die Arbeiterwohlfahrt Iserlohn als auch der Stadtjugendring Stuttgart wünschen, die Zusammenarbeit mit dem „Student für Berlin“ zu erweitern. Diese Tatsache kommt den Plänen des „Student für Berlin“ entgegen. Berliner und westdeutsche Kinder in gemeinsamen Aufenthalten zu betreuen — ein Vorhaben, das auch der Senator für Jugend und Sport, Herr Neubauer, für sehr begrüßenswert hält, besonders, wenn dabei auch über die Grenzen Westdeutschlands hinausgeblickt wird.

2. Bei den Studenten

Der Kreis der Studentinnen und Studenten, die an den Aktionen des „Student für Berlin“ mitwirken wollen, wird im In- und Ausland ständig größer. Für die betreuerischen Vorhaben 1964 liegen bereits jetzt Hunderte von Anmeldungen vor.

3. An den Hochschulen

„Student für Berlin“ ist im vergangenen Jahr überall im Hochschulbetrieb durch Aktivität, Ideen, Initiative und Eigenart aufgefallen. Zahlreiche Rektoren und Professoren haben sich aktiv an Forst- und Blutspendeaktionen beteiligt. Von seiten der Hochschulen ist, entsprechend der Zusicherungen vieler Rektoren und Professoren, auch künftig jedwede Unterstützung zu erwarten.

4. In der Öffentlichkeit

Durch mehrere hundert Presseveröffentlichungen, Rundfunk- und Fernsehreportagen sowie durch persönliche Kontakte zu behördlichen und privaten Stellen ist der „Student für Berlin“ auf breiter Ebene bekannt geworden. Gemeinden, Landkreise, Berliner Stellen und viele private Organisationen und Personen wollen dem Vorhaben weiterhelfen.

5. Beim Hilfswerk Berlin

Die Zusammenarbeit des Hilfswerks Berlin und des „Student für Berlin“ hat in diesem Sommer sehr gut geklappt. Für die Zukunft zeichnen sich keine Meinungsverschiedenheiten ab, die die Zusammenarbeit behindern könnten. Im Jahre 1963 wurden die Ferienaufenthalte mit 345 000 DM bezuschußt.

6. Bezüglich der Heime

Bei der Betreuungsaktion 1963 sind dem „Student für Berlin“ ungefähr 100 Heime bekannt geworden, über deren Eignung genaue Unterlagen vorliegen. Das Heimangebot für die Aktion 1964 ist wesentlich reichhaltiger als im Vorjahr, da die Aktion „Student für Berlin“ vielen Heimträgern aufgefallen ist und die

Heimbelegungen rechtzeitig in Angriff genommen werden können. Eine große Zahl von Heimen wurde dem „Student für Berlin“ bereits jetzt von offizieller und privater Seite zur Belegung angeboten. Darüber hinaus wird der „Student für Berlin“ die Betreuung in zahlreichen Heimen der Entsendestellen übernehmen.

Willige und fähige Studententretreuer gibt es genügend – helfen auch Sie uns, die entsprechende Zahl an Heimplätzen zu finden.

7. Bezüglich der Finanzierung

Der Kassenstand des „Student für Berlin“ beträgt zur Zeit etwa 5000 D-Mark. Das ist für eine Aktion des gewesenen und geplanten Ausmaßes bedenklich wenig. Die Arbeitsgemeinschaften bemühten sich, durch Weihnachtskonzerte und Nikolausaktionen die finanziellen Voraussetzungen zu verbessern. Im Sommersemester 1964 werden

die gelungenen Finanzierungsmaßnahmen des Vorjahres sowie solche mit neuen Ideen wiederholt: Forst- und Blutspendeaktionen, Tombolen, Wohltätigkeitsfeste innerhalb der Hochschulen. Komilitonen ausländischer Hochschulen wollen mit ähnlichen Aktionen zur Finanzierung der Aufenthalte beitragen.

Es darf erwartet werden, daß im kommenden Jahr die studentische Eigenleistung von 200 000 DM wieder erreicht wird. Dazu müssen etwa 3000 Studenten Blut spenden und annähernd 10 000 Studenten im Wald arbeiten und zahlreiche Tombolen sowie Wohltätigkeitsfeste an den Hochschulen veranstaltet werden. Sicherlich wird die Professorenschaft deutscher Hochschulen für die Vorhaben des „Student für Berlin“ wiederum annähernd 10 000 D-Mark zusammentragen.

Die weiteren erforderlichen Gelder müssen durch Zuschüsse des Hilfswerks Berlin, der Entsendestellen

und offizieller Mittel aufgebracht werden. Die erforderlichen Verhandlungen wurden eingeleitet.

Die Finanzierung ist der kraftraubendste Teil bei der Vorbereitung der Ferienaktion. In künftigen Jahren müssen intensivere Hilfeleistungen gewährt werden, damit der „Student für Berlin“ sich noch mehr als bisher der Betreuung widmen kann.

Es hat sich gezeigt, daß der „Student für Berlin“ wesentlich billiger arbeiten kann, als dies jeder anderen Institution möglich ist. Das Finanzgebaren wird von vielen behördlichen Organisationen verfolgt. Bisher hat es von dieser Seite keine Beschwerden gegeben, auch das beweist die Gewissenhaftigkeit der für die Gelder Verantwortlichen beim „Student für Berlin“.

Helfen Sie uns, die Beschaffung der erforderlichen Gelder zu erleichtern.

Vom Student zum Betreuer

Frau
Fräulein
Herr

B	A	Ko	D	E	K
e	u	n	u	h	a
r	s	t	r	r	m
e	g	r	c	l	e
i	e	o	h	i	r
t	g	l	s	c	a
	l	i	e	s	e
	i	e	t	z	e
	c		z	e	n
	h		e	n	
	e		n		
	n				

(Erläuterungen „Student für Berlin“ –
Betreuerrichtlinien Seite 4)

Ziel aller BAKoDEKs bei ihrer Betreuer Tätigkeit ist es, den Kindern während der Ferienaufenthalte inmitten der drei großen „W's“

Wasser – Wald – Wiese

die drei großen „E's“ erleben zu lassen:

Erlebnis – Erholung – Erziehung.

Herr Stahnke, Berlin, schreibt dazu an die Zentrale: „Es gab keine Langleweile. Sie waren gut beaufsichtigt. Geschultes Personal hat es nicht so verstanden wie Ihre Herrn Studenten (BAKoDEKs).“

Betreuer und Leiter werden kann jede Studentin, jeder Student und in geringem Maße auch Schüler der letzten Klassen. Im Jahre 1963 gab es insgesamt 478 Betreuer bzw. Leiter, auf sechs bis zehn Kinder einer. Sie arbeiteten drei bis sechs Wochen und erhielten je Aufenthalt 100 DM als Aufwandsentschädigung.



Wie die Alten sangen . . .
(Singstunde auf dem
Betreuerkursus)

. . . so zwitschern auch
die Jungen. (Singstunde
während des Ferien-
aufenthaltes.)



Trotz der relativ niedrigen Entschädigung meldeten sich etwa 200 Studenten mehr, als in diesem Jahr eingesetzt werden konnten. Geworben wurden die Betreuer ausschließlich durch ein Plakat mit dem Titel „Große Ferien mit kleinen Berlinern“.

Der große Anreiz für die Studenten war die Feriengestaltung in eigener Regie und Verantwortung.

Conditio sine qua non:

Um Betreuer – Leiter – zu werden, mußten alle einen der 15 Betreuerkurse als „Student für Berlin“ mitmachen. Diese dreitägigen Wochenendtagungen wurden von nur vier Personen einheitlich in der gesamten Bundesrepublik und in Westberlin abgehalten: Erste Hilfe, Rechtsfragen, Singen, Volkstanz, Spiele, Basteln, Wandern, Einzel- und Gruppenpädagogik, Betreuungssystem des „Student für Berlin“ – das „Große Spiel“. All diese Fragen wurden in häufig über zwölf Stunden dauernden Tagen erarbeitet. 49 schriftlich zu beantwortende Situationsfragen prüften auf Eignung. Die entsprechend dieser Richtlinien ungeeigneten werden gebeten zu verzichten. Die Teams werden zusammengestellt. Gemischte Teams mit Studentinnen und Studenten haben sich bewährt.

Aus dem neuartigen Betreuungssystem des „Student für Berlin“

Das „Große Spiel“ – spielerische Selbsterziehung –, das aus den Erfahrungen der vergangenen Jahre ständig ergänzte Betreuungssystem des „Student für Berlin“.

1. Grundlagen

- a) Kinder können sich noch nicht selbst kontrollieren. Aber alle wollen es im Grunde genommen lernen. Jedes Kind will Verantwortung tragen. Jedes Kind will etwas sich Entsprechendes bedeuten und so in der Gemeinschaft wirksam werden. Jedes Kind offenbart dieses Bedürfnis unterschiedlich. Jedem Kind, also auch dem unscheinbarsten, muß die Möglichkeit zur Mitverantwortung an den Ferien gegeben werden.

- b) Für Kinder stellt sich das Spiel als Wirklichkeit dar, in der sich das Kind verwirklicht, in der es sich die charakterlichen Züge und Gepflogenheiten der Erwachsenenwelt erspielt. Bei den Erwachsenen: Spiel = Spiel, bei den Kindern: Spiel = Wirklichkeit. Deshalb das „Große Spiel“.

2. Durchführung

Die Kinder werden gleich zu Beginn des Aufenthaltes in Gruppen von fünf bis acht Jungen oder Mädchen zusammengefaßt. Die Gruppen stellen irgend etwas dar, z. B. Nationen, Fluggesellschaften, Familien usw. Während des ganzen Aufenthaltes werden nun jeden Tag Etappen geflogen oder gemeinsame Tage verlebt, bei denen es für viele Aufgaben, die die einzelnen Gruppen gut bzw. schlecht bestehen, Punkte gibt. Jedenfalls entsteht unter den Gruppen ein wetteiferndes Spiel, bei dem sich die Kinder selbst erziehen und in den einzelnen Gruppen

lernen, nicht nur miteinander, sondern füreinander dazusein.

Der Gemeinschaftssinn der Kinder wird erhöht. Jedes Kind wird aktiv in das Geschehen mit einbezogen. Der Isolation und der Verbraucherhaltung der Großstadtjugend wird entgegengewirkt.

Nach Aussagen der Eltern, der Betreuer und vieler Jugenderzieher hat sich die Betreuung der Kinder mit dem „Großen Spiel“ hervorragend bewährt. Allen Kindern hat die Betreuung mit dem „Großen Spiel“ besonders gut gefallen. Allen Betreuern hat das „Große Spiel“ die schwere Aufgabe der Kinderbetreuung erleichtert, wenn nicht in manchen Fällen überhaupt erst möglich gemacht.

Eine einwandfreie Betreuung der Kinder und Jugendlichen ist auch für die Zukunft die wichtigste Grundlage für die Arbeit des „Student für Berlin“. In diesem Jahr war die Betreuung erfolgreich – jedoch wir wissen es: es gibt noch viel hinzuzulernen.

Kinder- und Jugendbetreuung durch Studenten

Jugend mit Jugend

Vor der Jugendherberge Oer-Erkenschwick: Zwölf Studenten und Studentinnen warten als Betreuer auf die 96 Kinder aus Berlin. Eins der Mädchen steigt aus dem Bus: „Mensch, keene alten Tanten da – lauter junge Leute –, det is aber dufte.“ Ein anderes Mädchen schreibt nach Hause: „Wir sind hier 700 m hoch, aber es ist besser, als wenn wir olle Schrollen hätten.“ Kinder sind lieber von jungen Menschen betreut. Zahlreiche Elternschreiben bringen zum Ausdruck, daß die Studenten größeres Verständnis für die Welt des Kindes und der Jugendlichen aufbringen konnten. Studenten stehen diesem Lebensabschnitt näher. Ihre Autorität den Kindern gegenüber entwickelt sich im gemeinsamen Spiel – der eigentlichen Welt des Kindes. Ihre Bereitschaft mitzu-

spielen ist viel größer und in vieler Hinsicht begünstigter.

Die Erholungsaufenthalte des „Student für Berlin“ beginnen alljährlich um den 20. Juli und enden um den 31. August. Die Berliner Schulferien fallen in die gleiche Zeit. Unsere Ferienmaßnahmen vermeiden also die bisher so lästig empfundene Störung des Berliner Schulbetriebes. Für Lehrer, Schüler und besonders auch die Eltern dürfte das von großer Bedeutung sein.

Im „Student für Berlin“ gibt es keine professionellen Betreuerkräfte. Dies bietet Vorteile für eine Ferienbetreuung gesunder Kinder:

1. Die Studenten betreuen Kinder jährlich nur drei bis sechs Wochen. Sie können sich voll einsetzen. Sie brauchen während dieser Zeit keinen geregeltten Feierabend.

2. Die Betreuung kann nicht zur Routine werden, sondern muß sich stets von neuem in ganzer Hingabe an die Kinder entwickeln.
3. Die Kontakte mit den einmal jährlich betreuten Kindern, nur 30 oder 40 an der Zahl, können viel intensiver gepflegt werden. Der Betreuer kann die Entwicklung der Kinder besser verfolgen. Zahlreiche Treffen mit den Kindern in Berlin haben nach Abschluß der diesjährigen Ferien bereits stattgefunden.
4. Die vielen Einladungen der Eltern an die Betreuer können von den Studenten wahrgenommen werden. Dadurch entstehen Kontakte zur Bevölkerung der Stadt Berlin, die nichts von geschäfts- und informationsgebundenem Betrieb an sich haben, sondern ganz aus dem Persönlichen ihre Kraft und ihren Bestand beziehen.
5. Durch die Betätigung der Studenten in der Kinder- und Jugendbetreuung wird dem Personal-mangel in der Sozialarbeit in geringem Maße Abhilfe geschaffen.

Als Nachteil könnte die mangelnde Erfahrung der Studenten in der Kinder- und Jugendbetreuung angesehen werden. Aus den Antwortschreiben der Eltern wird aber ersichtlich, daß dieser Nachteil nicht wirksam wurde. Es zeigt sich ganz deutlich, daß vorhandene Fähigkeiten nicht erst durch den Staat oder sonstige Institutionen anerkannt werden müssen, um eine für das Gemeinwohl nützliche Leistung zu vollbringen. Der Nachteil ist hier vielmehr: daß der Institution heutzutage mehr vertraut wird als der Person.

Können die Maßnahmen des „Student für Berlin“ hier Abhilfe schaffen? Zeichnet sich hier eine Entwicklung von sozialpolitischer Bedeutung ab?



Das Fazit

Anfang September gingen die letzten Lager zu Ende, und der Erfolg der Aktion 1968 begann sich abzuzeichnen, fast alle Kinder wollen im nächsten Jahr wiederkommen.

478 Betreuer haben ihre Aufenthalte beendet. Die Zentrale wandert von Herschbach im Westerwald nach Clausthal-Zellerfeld im Harz zurück. Nach etwa 112 000 Ferientagen haben 106 Heime für insgesamt 4545 Feriengäste des „Student für Berlin“ ihre Pforten wieder geschlossen.

Viele Studenten und auch Heimeltern hatten Großartiges geleistet. Kein einziger schwererer Zwischenfall mußte aus den Lagern des „Student für Berlin“ berichtet werden. Dafür waren gerade die Ärzte von dem Kurserfolg bei den Kindern angetan. Die Kinder hatten im Durchschnitt 1,9 Pfund in den Aufenthalten zugenommen — das bedeutet insgesamt 3,7 Tonnen mehr zurück nach Berlin. Da bleibt nur noch die Frage: Reicht das aus?

Jedoch nicht nur Gewichtszunahme war zu verzeichnen. 97 Prozent der 2500 angeschriebenen Eltern konnten berichten — und das ist wohl das Wichtigste —, daß ihr Kind von der Betreuung durch Studenten begeistert

Für die Kinder, deren Eltern, die Entsendestellen und die Studenten waren die Ferienaufenthalte des „Student für Berlin“ nicht nur begeisternd, sondern auch billig. Der durchschnittliche Tagessatz betrug 8,— DM. Darin einbezogen sind sämtliche Unkosten, die während des Vorbereitungsjahres angefallen sind, sogar die Gründungen von 27 Arbeitsgemeinschaften „Student für Berlin“. An Betreuerentschädigung entfielen auf jeden Tagessatz nur 0,45 DM. Originelle und fachkundige Planung sowie die ehrenamtliche Mitarbeit aller Studenten sind die Ursachen für diese volkswirtschaftlich so bedeutsamen Ergebnisse.

◀ **Betreute . . .**

. . . von heute ▶

war. Nur 4,4 Prozent der Eltern machten größtenteils geringfügige Verbesserungsvorschläge für die künftige Betreuung.

Fast alle diesjährigen Betreuer sind erschöpft, aber mit dem Gefühl eines großen Erlebnisses aus den Aufenthalten zurückgekehrt. Über 90 Prozent wollen im nächsten Jahr wieder dabei sein.

Die gesamten Voraussetzungen für die Vorhaben im Sommer 1964 haben sich nach den Aufenthalten stark verbessert. Man spricht überall mit Hochachtung vom „Student für Berlin“. Vielseitige Unterstützung wurde zugesagt, wenn die Studenten mit der gleichen Sorgfalt und Verantwortung weiterarbeiten werden.

Seit Beendigung der diesjährigen Aktion sind bis heute über 2000 Schreiben beim „Student für Berlin“ eingegangen. Daraus nun einige Auszüge:

Bundespräsident Lübke: „Sie haben durch Ihr Wirken erneut bewiesen, daß die junge Generation in der Bundesrepublik heute Hilfsbereitschaft und Gemeinsinn an den Tag legt, wenn es gilt, vordringliche Aufgaben zu lösen oder bestehende Notstände zu beseitigen. Daß Sie nicht nur mit Idealismus, sondern auch mit großer Sorgfalt an die Arbeit gegangen sind, hat mich besonders gefreut.“

Senator für Jugend und Sport, Neubauer, Berlin:
„Liebe junge Freunde!

Mit Genugtuung und Freude habe ich die Entwicklung der Aktion »Student für Berlin« verfolgen können. Anlässlich der Jahresdelegierten-tagung des »Student für Berlin« hatte ich erneut Gelegenheit, Ihr Wirken näher kennenzulernen.

Mit bewundernswertem Elan, aber auch mit dem nötigen Ernst für eine solche Aufgabe hat die studentische Jugend sich hier ein Ziel gesteckt, das abseits jeglicher Schablone in ideeller und materieller Weise schnelle und wirksame Hilfe bietet.

Ich danke Ihnen allen im Namen der Berlin Jugend für das hohe Maß an Verantwortungs-bewußtsein und Einsatzbereitschaft.

Für Ihre künftige Arbeit wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg und begrüße Sie mit einem

herzlichen Glückauf!“
gez. Unterschrift



Professor Pilger, Clausthal: „... daß ich diese Aktion außerordentlich befürworte. Zugleich kann ich mitteilen, daß die hierfür verantwortlichen Studenten unserer Hochschule alle damit zusammenhängenden Arbeiten ohne Beeinträchtigung ihres Studiums erledigen konnten.“

Heinz Seelig, Berlin: „Dieter war im vorigen Jahr in einer Pflegefamilie, dort war er allein und sich selbst überlassen und er fühlte sich einsam. Aber in diesem Jahr kam Dieter als munteres und aufgeschlossenes Kind wieder, und er schwärmt noch jetzt vor allem von den Betreuern.“

Uwe Westphal, Berlin: „Und wenn wir tatsächlich noch einmal wiederkommen dürften, das wäre wirklich 'ne Wucht, da wäre ich zu gern dabei.“

Frau Junge, Berlin: „Aus Dankbarkeit überweisen wir Ihnen am Monatsende 60,- DM.“

W. Müller, Berlin: „In einem Wort zusammengefaßt: Ich wäre am liebsten dabei gewesen.“

Helmut Brandt, Berlin: „Dies waren meine letzten, aber auch meine schönsten Schulferien.“

Frau Margot Koch, Berlin: „Beanstandungen: nein. Vorschlag oder Wunsch: diese Art von Betreuung in Ferienheimen sollte schleunigst in der ganzen Bundesrepublik Schule machen! Dann würden sich die Eltern weniger weigern, ihre Kinder in Heime verschicken zu lassen.“

Elisabeth Brensicke, Berlin: „Mein Sohn war schon oft verschickt. Aber mit so vielen Eindrücken ist er noch nie nach Hause gekommen.“

Dr. Beck, Stadtrat von Berlin-Kreuzberg: „... daß diese Ferienwochen nicht nur zu einer guten Erholung der Kinder geführt haben, sondern daß darüber hinaus durch Ihre sorgfältig vorbereitete jugendpflegerische Freizeitgestaltung ein wertvoller Beitrag zur Gemeinschaftserziehung dieser Kinder geleistet wurde...“

Herr Schwarzelühr, Iserlohn: „Bisher war unser Junge immer still und zurückhaltend. Der Ferienaufenthalt mit Ihrer Betreuung hat wie ein Wunder gewirkt und uns eine große Sorge abgenommen.“

Dr. Schütz, Kuratorium UNTEILBARES WESCHLAND, Bonn: „... ich sehe in den haben der Studentenschaft ja den doppelten Zweck, den Berliner Kindern in geeigneter Umgebung und unter geeigneter Leitung einen Erholungsurlaub zu ermöglichen; gleichzeitig aber die Bereitschaft der Studenten, hier in unserer gemeinsamen Sache etwas menschlich und politisch in gleicher Weise Überzeugendes zu tun, das nun auch von unserer Seite her Unterstützung verdient...“

Frau Vogts, Berlin: „Im Herzen meines Sohnes aber leben der Aufenthalt und die Betreuer weiter als etwas unsagbar Schönes. Am liebsten wäre er ganz dort geblieben. Er fragt mich unentwegt, ob er wieder dorthin könnte. Mit besten Grüßen und Wünschen eine dankbare Mutter.“

Forstmeister Dr. Mylius, St. Andreasberg, zur Forstaktion: „Die Leistungen waren sehr gut und lagen zum Teil über denen der Waldarbeiter. Es wurde willig und freudig gearbeitet, und es herrschte durchweg eine fröhliche Stimmung. Hervorzuheben ist besonders die freudige Einsatzbereitschaft der ausländischen Studenten.“



Erste Begegnung auf dem Bahnhof. Hier in Albsthausen bei Wetzlar.

Viele Studenten bekundeten, daß sie diesen Arbeitseinsatz auf alle Fälle zu den frohen Erlebnissen ihres Semesters zählen.“

Manfred Müller, Berlin: „Am liebsten wäre ich wieder mit in den Harz zurückgefahren, aber es war einmal, es bleibt für mich nur die Erinnerung. Nun ist alles vorbei. Alles Schöne und Gute ist vorbei. Aber wir werden uns ja alle im Februar im nächsten Jahr wiedersehen.“

Revierförster Hubertus Richard, Senden/Westf.: „Indem ich gern an die überaus nette und fröhliche Zusammenarbeit denke, wünsche ich Ihnen sehr viel Erfolg auch weiterhin für Ihre Aktion.“

Professor Dr. Artelt, Rektor der Universität Frankfurt a. M.: „Auch ich freue mich sehr, daß die Aktion »Student für Berlin« so gut verlaufen ist.“

Klaus Bongers, Leiter in Neustadt/Schw.: „Ich bin glücklich, daß ich mich gleich im Frühjahr für diese verantwortungsvolle Ferientätigkeit im Rahmen der Aktion »Student für Berlin« entschieden habe. Dieser Ferienaufenthalt mit 33 Berliner Jungen ist wohl das Interessanteste und Schönste, was ich während der Ferienzeit jemals erleben durfte.“

Herr Kirchhoff, Berlin, schreibt: „Endlich einmal Leute, die jung mit der Jugend alles mitmachen und trotzdem Ordnung im Hause halten.“

Klaus Rogalla, Leiter im Schloß Hessenstein, schreibt dazu: „Unser Lager hat uns großen Spaß gemacht, und wir wollen alle sechs im nächsten Jahr wieder gemeinsam einen Aufenthalt leiten.“

Oberbürgermeister der Stadt Freiburg i. Br., Dr. Keidel: „Wenn wir Ihnen heute herzlich danken für Ihre Arbeit, für Ihre Mühe und Ihre glückliche Gestaltung der Ferienlager, so wiederholen wir sicher nur die Feststellung der Presse und auch die lobenden Aussagen zahlreicher Besucher der Lager. Unser Dank gilt Ihrer gesamten Organisation, die so zahlreiche Lager aufgebaut hatte und bestens zu Ende führte. Ein Beispiel mehr für den Erfolg beherzt Zupackender. Wir können nur feststellen: der Erfolg Ihrer Initiative und der gemeinsamen Tätigkeit von Studenten und Stadtverwaltung war mehr als ermutigend; er war richtungweisend. Wir hoffen, daß diese geglückte Zusammenarbeit im neuen Jahr wieder gute Früchte bringt. Wir danken Ihnen nochmals für Ihre hervorragende Initiative und Ihre selbstlose Mitwirkung und verbleiben bis zu einem neuen Beginn im Jahre 1964.“

Wie geht es weiter?

Der Erfolg der Aktion 1963 kann nur eine Verpflichtung und ein Ansporn sein, die Idee fortzuführen; so hat sich denn der »Student für Berlin« für die Sommerferien 1964 wieder viel vorgenommen:

Im nächsten Sommer sollen wieder etwa 6000 Kinder und Jugendliche auf Bahnhöfen eintreffen und von Studentinnen und Studenten empfangen werden.

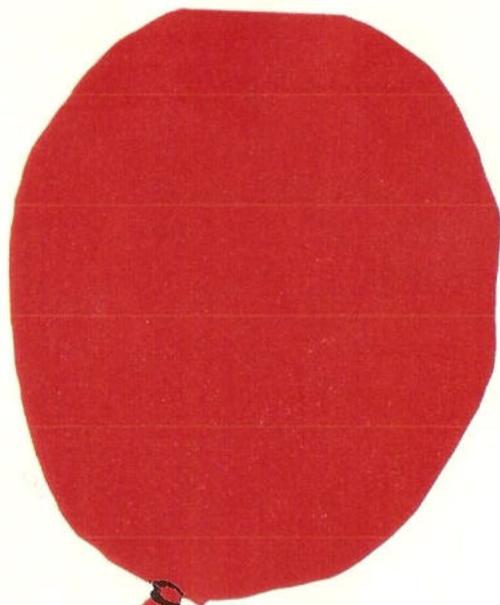
Die Kinder werden nicht nur aus Berlin kommen. 1500 kommen aus Westdeutschland, 500 sogar aus dem Ausland. Dort werden auf den Bahnhöfen auch französische, österreichische, norwegische — also europäische — Studenten zusammen mit den deutschen Kommilitonen die Kinder erwarten. Kinder verschiedener Länder werden unter der Betreuung von Studenten verschiedener Länder gemeinsam Ferien verleben.

Die Vorbereitungen dieser zweisprachigen Aufenthalte sind im vollen Gange. Dabei stellt sich immer mehr heraus, daß den Studenten für die Gestaltung und Leitung von Ferienaufenthalten mit Kindern und Jugendlichen verschiedener Sprachbereiche — wie sie etwa der Deutsch-Französische Vertrag vorsieht — bevorzugte Möglichkeiten gegeben sind.

Ansonsten ähneln die Pläne des Jahres 1964 denen des Jahres 1963. Alle Vorhaben werden allerdings nur soweit durchgeführt, wie eine in jeder Hinsicht sichere und erfolgreiche Betreuung aller eingeladenen Kinder gewährleistet ist.

Foto (Harz) mit freundlicher Genehmigung der Firma Photo-Hess, Clausthal-Zellerfeld
Gesamtherstellung: Graphische Gesellschaft Grunewald GmbH., 1 Berlin 33

**Student
für Berlin e.V.**



*ich will
ooch mal
Ferien machen*

(Das Plakat des „Student für Berlin“ für die Ferienaktion 1964)

Alle können Ferien machen • Wartet nur den Sommer ab • Studenten sind bereit